

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 18 (1932)
Heft: 7

Rubrik: Schulnachrichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Im 27. Briefe gratuliert P. Lippert einem Geistlichen zum Einzug in seine Pfarrei und schreibt u. a.: „Ja wirklich, Herr Pfarrer, darauf kommt alles an, dass Sie Ihre Gemeinde christlich machen. Das heisst, dass Sie das christliche Ethos in sie einführen. Wie man dieses Ethos nun nennt, Geist der Liebe, oder Geist der Gemeinschaft, oder Geist der Bergpredigt, oder Geist der Herz-Jesu-Andacht, darauf kommt es nicht an, gemeint ist immer das gleiche. Von diesem Ethos aber haben unsere Gläubigen in ihrer grossen Masse noch sehr wenig, trotzdem sie vielleicht sehr treu dem Gottesdienst beiwohnen und die Sakramente fleissig empfangen und den Sonntag heiligen und das grösste Gewicht auf ein feierliches Begegnen legen.“

„Ja, warum ist das christliche Ethos noch kaum oberflächlich eingedrungen in die sogenannten christlichen Völker, Gemeinden, Häuser? Es wird doch im Katechismus das grosse Gebot der Liebe gelehrt! Ja, das Gebot der Liebe wird gegeben, aber es bleibt eine äusserliche Satzung; die Herzen werden davon nicht erwärmt. Gerade weil in unserer Pädagogik, Seelsorge und Seelenführung das christliche Ethos ein blosses Gesetz geworden ist, darum ist sie ohnmächtig geblieben. Denn ein Ethos kann man überhaupt nicht gebieten, ein Ethos muss aus dem Herzen selbst herauswachsen.“

„Können wir denn gar nichts tun, dieses Ethos in den Seelen zu wecken? O doch! Eine gewisse Anlage in den Seelen wird allerdings vorausgesetzt, und sie ist auch wohl in allen vorhanden, sonst könnten nicht alle zur Nachfolge Christi berufen sein. Sie kann allerdings sehr verschieden sein an Stärke und Reinheit. Sie ist bei den einen schon von Kindheit an wie lauteres Gold, bei den meisten ist sie versetzt mit zahllosen Hemmungen, Schwächen, Vorurteilen und wilden Begierden. Bei dem einen ist sie starkströmend wie ein Charisma, bei dem andern ist sie wie vergraben unter dem Geröll egoistischer oder krankhafter Regungen. Aber vorhanden ist sie, und sie ist oft am stärksten in den Seelen leidenschaftlicher, massloser, haltloser und — misshandelter Menschen.“

Wie kann aber diese Anlage geweckt, gebildet und entwickelt werden? Indem der Mensch dieses Ethos erfahrungsmässig erlebt, indem er von seinem Schein und seiner Wärme berührt wird. Es ist nicht genug, dass er das Ethos bei andern sieht, beobachtet; er muss seine wohltuenden Strahlen an sich selbst erfahren. Nur der Mensch wird innerlich entzündet, auf den ein Funke von Gott oder von einem Menschen übergesprungen ist. Nur der lernt lieben, der Liebe kennen gelernt hat. Es sind vielleicht mächtige Wasser aufgestaut in einer Seele, aber sie bleiben ruhen und schlafen und versiegen, wenn nicht von aussen ein Strom hindurchgeleitet wird, wenn nicht irgendwoher ein Wasserfall von Liebe in die Seele stürzt und ihre Fluten mit sich reisst, auf dass sie in einem segnenden Katarakt sich nach aussen ergießen.“

„Wer aber so von innen heraus „die Breite und Länge und Höhe und Tiefe der Liebe Christi“ erfahren hat, der wird von selbst mehr und mehr danach geformt, der wird es nicht mehr übers Herz bringen, hart, rücksichtslos, gehässig und grausam zu sein. Und das eben heisst von christlichem Ethos, vom Geiste des Christentums erfüllt sein: es nicht mehr übers Herz bringen, die Güte, die Wahrheit, die Reinheit zu beleidigen, es nicht mehr übers Herz bringen, die Gesinnung Christi zu verleugnen.“

Transponieren wir P. Lipperts Schlussfolgerung auf alle Erzieher: „Sind Sie solch ein Wasserfall, der sich in

die Seelen stürzt? Sind Sie solch ein Funkenträger, von dem es sprühend ausgeht auf alle, die ihm nahekommen? Ein solches Ideal gibt es, und Sie werden ihm täglich und jährlich näher kommen.“ —rr.

Schulnachrichten

Luzern. Der vom Vorstand des luz. Kantonal-Gesangvereins angekündigte *Jödekur*s hat unter anderem auch in Nr. 4 der „Schweizer-Schule“ zu kritischer Stellungnahme herausgefordert. Es ist immer gut, wenn das Für und Wider einer Sache offen erwogen und von verschiedenen Standpunkten beleuchtet wird. Nur darf der Boden ritterlicher Fechtart nicht verlassen, d. h. darf das Wesentliche nicht verschoben und Spezielles nicht verallgemeinert werden. Drum sei hier zur Klärung der Angelegenheit in Kürze einiges gesagt. Zuerst sei versichert, dass mit dem von Verax zitierten Satz, wonach „unser Schulgesang den heutigen Ansprüchen in keiner Weise mehr entspreche“, der Lehrerschaft kein Armszeugnis ausgestellt werden wollte. Es sollte einfach festgestellt werden, dass bei uns seit Jahren in Sachen Schulgesang — selbstverständlich trotz *anerkannt fleissiger Arbeit* unserer Gesanglehrer und -lehrerinnen — in Bezug auf Angleichung der bisherigen Methoden und Lehrmittel an heutige Erkenntnisse und Forderungen nichts Entscheidendes oder Informatorisches geschehen sei. Um den Schritt des Kantonalvorstandes richtig zu verstehen, sei gesagt, dass hauptsächlich die Sorge um die Hebung des ihm anvertrauten kantonalen *Chorgesangue-sens* ihn bewog, endlich mal etwas *Zeitgemässes* zu tun; da aber der Einfluss auf die *Sant* von grösserer und vor allem „zukunftsträchtigerer“ Bedeutung ist als das Herumdoktern an der nicht mehr zu ändernden *Ernte*, so glaubte der Kantonalvorstand richtigerweise seine Hebel bei der heranwachsenden Schuljugend ansetzen zu müssen, was ihm umso naheliegender scheint, als die meisten Lehrer ohnehin auch Chordirigenten sind.

Es just einmal mit einem *Jöde-Kurs* zu versuchen, dazu veranlasste den Kantonalvorstand nebst der anerkannten Bedeutung dieses Pädagogen die einhellige Begeisterung der Berner Lehrer, die sich schriftlich und mündlich geradezu enthusiastisch über die bei Jöde geholten Anregungen und Erfahrungen äusserten. Dass mit einem einzigen Jödekur das luzernische Schulgesangwesen „saniert“ oder modernisiert würde, das zu erwarten reicht auch der unentwegte Optimismus des Kantonalvorstandes nicht aus und das lag auch nicht in seiner Intention. Es geht einfach darum, einmal einen frischen Impuls, eine praktische Anregung zu geben, wenn wir darüber hinaus hoffen, es werde aus diesen Kurtagen da und dort ein bescheidenes Pflänzchen, wo nicht gar ein fruchttragendes Bäumchen erblühen, so möge man uns doch diese edle und völlig kostenlose Freude gönnen.

Wenn Verax am Schlusse fragt, ob uns Schweizern „das Heil wirklich nur aus Charlottenburg mit Zimbeln und Pauken komme“, so möge er bedenken, dass es sich in unserm Falle ja um einen *Anfang* handelt, dessen Fortführung niemand lieber möglichst bald *schweizerischen* Händen anvertraut, als wir, die wir auch den bescheidenen Ehrgeiz haben, unverdächtig waschechte Schweizer zu sein, und daneben noch den schönen Grundsatz üben, das Gute zu nehmen, wo wir es finden.

J. B. Hilber, Kantonaldirektor, Luzern.

Nachwort der Schriftleitung. „Verax“ wird Hrn. Direktor J. B. Hilber für sein aufklärendes Wort dank-

bar sein. Es war aber auch dringend nötig. „Verax“ stiess sich unseres Erachtens mit Recht an der zu wenig sachlichen Berichterstattung in den luzernischen Tagesblättern über den Beschluss des Vorstandes des Kantonalgesangverbandes, einen Jöde-Kurs zu veranstalten, der als Kurs für *Schulmusik* angekündigt wurde, während jedermann erwartet hatte, der Kantonalgesangverband würde doch sicher einen *Gesangkurs* veranstalten. Auch Herr Dir. J. B. Hilber scheint dies als selbstverständlich zu betrachten, dass er in seiner obigen Antwort nicht einmal mehr darauf eingegangen ist. — Dass die von „Verax“ beanstandete Berichterstattung in den Tagesblättern auch anderwärts Widerspruch hervorgerufen hat, sagt uns übrigens eine *Erklärung*, die am 25. Januar in den Tagesblättern erschienen ist und folgendermassen lautet:

„*Schulgesang*. Die Berichterstattung über die Erledigung des Traktandums „Fortsbildungskurs für Schulgesang“ an der Abgeordneten - Versammlung des Kantonal-Gesangvereins bedarf einer Ergänzung und Berichtigung. Die Notwendigkeit der Abhaltung eines Fortbildungskurses für Schulgesang wurde an der genannten Versammlung damit begründet, dass seit Jahren auch für die technischen Fächer, Turnen und Zeichnen, Fortbildungskurse veranstaltet werden, während das für Gesang nicht der Fall gewesen sei und dass, wie in den andern Fächern, so auch im Schulgesang, heute anderorts wesentlich neue Wege beschritten werden, und zwar mit gutem Erfolge. Der *luzernische Kantonal-Gesangverein* anerkennt die fleissige und erfolgreiche Arbeit einer sehr grossen Zahl von Lehrpersonen, die in- und ausserhalb der Schule für das *luzernische Gesangwesen* geleistet wird, und ist diesen Mitarbeitern dankbar dafür. Die Notwendigkeit der Abhaltung eines Fortbildungskurses im Schulgesang ist wie in den andern Fächern mit der neuzeitlichen Entwicklung bedingt.“

Kantonalvorstand und Berichterstatter.“

Appenzell I.-Rh. Einen Markstein hat unsere *Pensions-, Witwen- u. Waisenkasse* erreicht damit, dass ihre Jahresrechnung von 1931 mit einem Vermögen von Fr. 104,400 abschliesst, das erste *Hunderttausend* also überschritten hat. Vor 45 Jahren von der nämlichen Lehrerschaft gegründet, hat sie bei anfänglich ganz kleinen und verhältnismässig erst spät grösseren Personalbeiträgen und unter spärlicher Beihilfe des Staates dank günstiger Verumständnungen im Personalbestande der 20 Mitglieder fast ununterbrochen sich hübsch entwickelt, so dass die erste schwierige Etappe nunmehr überwunden ist. Bei 35,000 Fr. *Pensions-* und 5400 Fr. *Rückzahlungen*, haben die *Zinsen* den Löwenanteil zum heutigen Vermögenswerte beigetragen; die *Lehrerbeiträge* beteiligen sich mit 35,000 Fr., die *Staatszuwendungen* einschliesslich *Bundessubvention* mit 26,200 Fr., andere Zuhaltungen mit 8500 Fr. Bedauerlich bleibt nach wie vor, dass vom Staat nicht eine *angemessenere* Beitragsleistung erhältlich gemacht werden kann, und dass die *Schulgemeinden* mangels gesetzlicher Handhabe nicht zu ordentlichen Jahresbeiträgen *verhalten* werden können, so dass die Fürsorge-Institution ihrer Lehrkräfte ganz auf den freien Willen und das Verständnis der Gemeindefreigenten angewiesen ist.. Und selbst dies erst seit wenigen Jahren, nachdem ein bezüglicher Wink mit dem Zaunpfahl von oben her vorausgegangen war. Es sind denn auch unverständlichlicherweise bis jetzt von 15 Gemeinden nur 4, die der Kasse mit einem jährlichen Beitrag von minimal 30 Fr. ihre unterstützende Sympathie zeigen: Appenzell, Brülisau, Haslen und

Oberegg, während andere, sogar gutschituierte Gemeinden, immer noch auf sich warten lassen.

Auf Grund des nunmehrigen Besitzstandes und mehr noch der günstigen *technischen Bilanz* hat das Lehrerkollegium nun wiederum ein versicherungsfachmännisches *Gutachten*, verbunden mit praktischen Vorschlägen auf Ausgestaltung der Kasse eingeholt und beides von ihrem Vertrauensmann, Herrn Reallehrer Messmer in St. Gallen, in gründlicher und kollegial fühlender Art erhalten. Die nächste Folge war dann die Ausarbeitung eines *neuen Statuts* mit Aufstellung neuer Ansätze in Leistung und Gegenleistung im Rahmen des Möglichen. Darnach wird von der Ausrichtung einer Altersrente zunächst noch abgesehen, dagegen eine Maximal-*Invalidenrente* von 2000 Fr., erreichbar nach 40 Dienstjahren, festgelegt. Sobald die Verhältnisse es gestatten, wird selbstverständlich auch die als zweites Teilziel erstrebte *Altersrente* einbezogen werden. Vorerhand wollen wir uns damit bescheiden, wenn auf die Invalidenrente nicht gar häufig und stark Anspruch erhoben werden muss. Im *Pensionsgenusse* nach den alten Statuten stehen gegenwärtig ein Resignat mit 1600 Fr. und eine Lehrerwitwe mit 780 Fr. Jahresrente. Der *Lehrerbeitrag* ist von 100 auf 130 Fr. erhöht worden; da, wo die Schulgemeinde versagt, hat der Lehrer auch deren Minimalbeitrag von 30 Fr. zu tragen, für manchen kargbesoldeten Kollegen keine Kleinigkeit. Der *Staat* entrichtet aus seinen und den Mitteln der *Bundessubvention* jährlich den Pauschalbetrag von 1100 Fr. (seit der Subventionserhöhung, früher 600 Fr.). Die *Witwenpension* beträgt statt wie bisher 50 in der Folge 40 Prozent der anrechenbaren Invalidenpensionen, die *Waisenpension* 150 Fr. pro Kopf bis zum Maximum von 750 Fr. Mit zuversichtlichem Vertrauen auf weitern Segen von oben blicken wir von Schattenhalb in die Sonnseite der Zukunft.

Konferenzen

Sektion Luzern. Wir machen nochmals auf unsere Generalversammlung vom **25. Februar**, nachmittags 2 Uhr, im Hotel «Raben» in Luzern aufmerksam. Neben dem Vortrage: «Die Propheten in der Krisis ihrer Zeit», der von H. H. Prof. Dr. F. A. Herzog, Can., gehalten wird, liegen eine Reihe wichtiger Vertragsgeschäfte vor. Es steht zu erwarten, dass die Mitglieder möglichst zahlreich erscheinen und unsere Sektion immer mehr Ansporn zu glücklicher Arbeit geben. Die Versammlung beginnt sogleich mit dem Vortrage!

Der Vorstand.

Die Sektion «Luzern» des Vereins katholischer Lehrerinnen der Schweiz erlässt an alle ihre Mitglieder die freundliche Einladung zum Besuch der ausserordentlichen Versammlung in Luzern am **25. Februar**. Zuerst werden wir teilnehmen am Vortrage des hochgeschätzten hochwürdigen Herrn Prof. Dr. F. A. Herzog, Can. Luzern, über: «Die Propheten in der Krisis ihrer Zeit.» Dieser Vortrag, veranstaltet von der Sektion Luzern des Kathol. Lehrervereins, eröffnet die Reihe der hochaktuellen Vorträge über die allgemeine Krise und wird uns sehr wertvolle Richtlinien mitgeben in die Nöten der Zeit, des Alltags. Dann werden wir Lehrerinnen in der Kantonsschule das Traktandum «Turnsektion» zum Abschlusse bringen, damit mit der Aufstellung des Jahresprogramms begonnen werden kann. Alle ehrw. Schwestern, die Lehrerinnen, Arbeitslehrerinnen, Hauswirtschaftslehrerinnen seien uns herzlich willkommen. Bringen Sie uns, bitte, auch diejenigen Kolleginnen mit, welche noch nicht Mitglieder unserer Sektion sind. Eine recht freundliche Einladung an unsere lb. Kolleginnen in der Innerschweiz. R. N.

Fortsbildungskurs des Schweiz. Verbandes für Schwererziehbare in Freiburg vom 24.—26. November 1931.

Seit Jahren führt die deutsche Sektion des Schweiz. Verbandes für Schwererziehbare jeweils im Herbst einen 3tägigen Fortbildungskurs durch. Der Kurs in Freiburg wurde gemein-

sam mit der welschen Sektion, die sich dieses Jahr neu konstituierte, abgehalten. Zufolge der aufschlussreichen Vorträge von Mr. Duvillart, Genève, und Dr. Baup, Lausanne, über die Bedeutung des Patronates für die Anstaltsentlassenen, beauftragte die Versammlung den Vorstand, die bereits bestehenden Hilfswerke für Schutzaufsicht, Stellenvermittlung u. dgl. zu überprüfen und nötigenfalls eine Auskunfts- und Patronatsstätte zu schaffen zur Hilfe für die einzelnen Anstalten.

Den Nachmittag des ersten Tages leitete ein Referat über die «Psychologie der Führung» von Herrn Prof. Dr. Dévaud ein. Ausgehend vom Sinn der Führung zeigt er die Macht des geborenen Führers, der eine geistige Atmosphäre in seiner Umgebung zu schaffen versteht. Referent streift die vielgestaltigen Eindrücke, die vom Führer ausgehen, und die um so stärker wirken, je mehr der Erzieher sich bewusst ist, nichts zu sein, als ein Werkzeug in Gottes Hand.

Ausgehend von dem ihr innewohnenden Idealbild legte hierauf Schwester Feigenwinter, Basel, ihre Ansichten dar über «Die Eignung und Nichteignung für den Anstaltsdienst». Als erste Bedingung fordert sie die Fähigkeit des Erziehers, in jedem Kinde, ob noch so abwegig, das Ebenbild Gottes erkennen und lieben zu können, das Kind lieben zu können, gerade weil es arm ist. Scharfblick, Beobachtungsgabe, Geduld, Selbstlosigkeit, Wille zur Einordnung sind weitere Erfordernisse. Auch wird der Anstalts-erzieher sich immer wieder mit der Frage auseinandersetzen müssen, was ihn berechtige, einen fremden Willen zu beeinflussen. Der, welcher weiß, dass über ihm die Autorität Gottes steht, kennt die Lösung. Ernstliches Streben nach der Verwirklichung des Ideals und der Mut, eigene Mängel sich einzugehen, dürfen die Berechtigung zur Ausübung des Berufes als Anstalts-erzieher geben.

Leider war der öffentliche, so lebendige Vortrag von Herrn Dir. Frei über «Anstaltsleben» nur von wenigen Aussenstehenden besucht. Seine Beispiele aus dem täglichen Leben, seine Schilderungen der mitreissenden Freude beim Spiel, beim Singen, bei den Anstaltsfesten, dann der wirklichen Lebensgemeinschaft, die vielerorts herrscht, hätten neue Freunde gewonnen. Referent stellte die Anstaltserziehung als gleichberechtigt auch für das weniger schwierige Kind neben die Erziehung in der Pflege-familie. Vom Standpunkt der Erziehung im Elternhaus aus ist beides Ersatzerziehung, Fremderziehung.

Am Mittwochmorgen referierten drei Anstaltsleiter über die «Fortbildung des Erziehungspersonals». Neben den warmen, von unermüdlichem geistigem Suchen zeugenden Ausführungen von Frau Schnurrenberger-Forel gab Herr Däniker, Basel, einen übersichtlichen anregenden Einblick in das, was vom Basler Jugendheim in dieser Richtung getan wird. Besonders eindrücklich wirkte Herr Dir. Grob, Zürich, mit seiner Warnung vor Betriebsamkeit und der Aufforderung, sich Zeit für innere Sammlung, für wirkliche Erkenntnis zu nehmen, ohne welche menschliches Helfen unmöglich ist. Seine Ausführungen über die psychologischen, pädagogischen, ärztlichen und pflegerischen Berichte, die in der schweizerischen Anstalt für Epileptische, Zürich, der Erfassung des einzelnen Kindes dienen, dann die Aufforderung, immer mehr, die Einheit, die innere Struktur des Zöglings erkennen zu lernen, weiter der Hinweis auf die Notwendigkeit eines festen Bodens, wie ihn das wahre Christentum gibt, wurden vielen Zuhörern zum Ansporn. Die Diskussion, übrigens auch am Vortag sehr belebt, brachte dies deutlich zum Ausdruck.

Nach einem Besuch im Institut St. Nicolas in Drogny, im Aebiheim Brüttelen oder in der Taubstummenanstalt Guntzen brachte der letzte Tag noch Referate über die «Gewinnung des wirtschaftlichen und technischen Personals für erzieherische Fragen». Betonte Frau Leu, Klosterfichten, besonders die wichtige Aufgabe der Hausmutter, so übersah Herr Gerber, Uitikon,

die Gefahren nicht, falls durch unverdaute Theorien die Intuition des ungeschulten Personals verwirrt wird, und aus praktischen Pädagogen theoretische Halbwisser werden.

Zum Schluss boten noch die gut durchdachten Ausführungen Herrn Busenharts, Brüttelen, viel Anregungen für das «Suchen, Finden und Entlassen des Personals». Wenn der Verband vorläufig von der Schaffung einer eigenen Stellenvermittlung absicht, wird er doch mit den Arbeitsämtern und den privaten Stellenvermittlungen *) vermehrt zusammenarbeiten, die grossenteils für die besondern Aufgaben der Anstaltsarbeit neu interessiert werden müssten.

Anstaltsbesichtigungen in der Maison des Bois in Belfond und in der kath. Blindenanstalt Sonnenberg, Freiburg, sowie ein gemeinsames Mittagessen mit Ansprachen von Herrn Prof. Dr. Dévaud als Vertreter der Erziehungsdirektion und Herrn Prof. Hug, Direktor des Freiburger Waisenhauses, beschlossen die Tagung. Welschen und deutschsprechenden, katholischen und protestantischen Anstaltsleuten, die sich in aufrichtiger Arbeitsgemeinschaft unter der bewährten Führung von Prof. Hanselmann, Zürich, zusammenfanden, haben eine Fülle Anregungen und neue Arbeitsfreude in Freiburg erhalten.

E. M. M.

Bücherschau

Romane. *Der Henker von Basel* und andere Geschichten, von F. H. Achermann. Preis geb. Fr. 4.50. — Otto Walter A.-G., Olten. — F. H. Achermann ist ein lebhafter Erzähler. Er vermag seine Leser in Spannung zu versetzen. Das gilt auch von vorliegenden Novellen und Kurzgeschichten. Sie fesseln den Leser bis zum Schlusse. Und dazwischen sprudelt des Verfassers köstlicher Humor, dass man oft hell auflachen muss. Als Unterhaltungslektüre ist vorliegendes Buch wie geschaffen. — *Drätti, Müettli u der Chlin*. Bilder us myr Buebezty, von Simon Gfeller. Preis Fr. 7.80. A. Francke, Bern. Der Verfasser bedient sich durchwegs seiner heimatlichen (Berner) Mundart, die uns von allen schweizerischen Mundarten wohl am besten bekannt und daher ohne Schwierigkeit zu lesen ist. Diese «Bilder» sind Erlebnisse des Verfassers, deshalb wirken sie unmittelbar und natürfrisch. An drolligen Geschichten und Sprüchen fehlt es nicht. Der Humor kommt reichlich zur Geltung.

J. T.

Vorfrühling von Iwan Schmeljow. Der Roman meines Freunde. Leinen Fr. 7.50. Rotapfelverlag, Erlenbach, Zürich. Ueber das Erwachen der Liebe redet der Verfasser in sinnlicher Sprache zu uns. Von den Gestalten ist nur Pascha eine einigermaßen ansprechende Person. — *Mütter und Töchter* von Frances Külpe. Ein Roman aus dem Leben. Leinen Fr. 7.—. Rotapfelverlag, Erlenbach, Zürich. Wirkliches Leben mit all seinen Nöten und Verirrungen spricht aus diesem Buch. Die Charaktere sind gut gezeichnet. Die Sprache deutet auf die ernsten und zur Besinnung mahnenden Probleme hin, deren Lösung versucht wird. Störend wirken die eingestreuten Fremdwörter, die recht wohl durch gutes Deutsch zu ersetzen wären. Beim denkenden Lesen taucht der Gedanke auf, wie schön und gut es wäre, wenn alle Menschen, auch die handelnden Personen im Buche, echte wahre Religiosität besäßen.

F. F.

*) Besondere Vermittlungsstellen haben die Redaktion der Zeitschrift «Fachblatt für Heimleitung und Heimerziehung», Sonnenberg, Zürich, die Caritaszentrale Luzern, die Zürcher Frauenzentrale und die Schweiz. Gemeinnützige Gesellschaft, Gotthardstrasse 21, Zürich.

Redaktionsschluss: Samstag.

Verantwortlicher Herausgeber: Katholischer Lehrerverein der Schweiz. Präsident: W. Maurer, Kantonsschulinspektor. Geissmattstrasse 9, Luzern. Aktuar: Frz. Marty, Erziehungsrat, Schwyz. Kassier: Alb Elmiger, Lehrer, Littau. Postscheck VII 1268, Luzern. Postscheck der Schriftleitung VII 1268.

Krankenkasse des katholischen Lehrervereins: Präsident Jakob Oesch, Lehrer, Burgeck-Vonwil (St. Gallen W). Kassier: A. Engeler, Lehrer, Hirtenstrasse 1, St. Gallen O. Postscheck IX 521. Telefon 56 89.

Hilfskasse des katholischen Lehrervereins: Präsident Alfred Stalder, Turnlehrer, Luzern. Wesemlinstrasse 25. Postscheck der Hilfskasse K. L. V. S. VII 2443, Luzern. — Vertriebsstelle für das Unterrichtsheft. Xav. Schaller, Sek.-Lehrer, Weystr. 2, Luzern.